gen, die falsche Vorstellungen erwecken können, vermieden zu werden. Die Annahme, daß „jeder vorurteilsfreie Leser" es als rein feuilletonistisch aufgefaßt habe, trifft keineswegs zu (was der Leser bei sich wohl am besten entscheiden kann!). Mir sind gegenteilige Ansichten bekannt und Herr Melzer hat wohl schwerlich eine Umfrage veranstaltet!

2. Der Brauch des Osterreitens bewegt sich durchaus auf der Bahn der deutschen Sitten. Er ist von diesen nicht — wie behauptet wird — „vielfach abweichend". Es ist völlig ausgeschlossen, daß die heidnischen Wenden dabei Umzüge „zu Ehren ihrer Götter" veranstaltet haben, denn die Missionare des 11. und 12. Jahrhunderts wissen hier von nichts zu berichten, wohl aber über anderes. Und diese Leute werden wohl den Kult besser gekannt haben, als die heutigen Neuromantiker, die so gern heidnische Reste sehen, wo keine sind.

3. An Stelle der völlig veralteten (!) Literatur (Boguslawski, Hornik !!) hat der „Kenner" slavischer Religion und auch der Volkskundler (zur Volkskunde gehört auch Kenntnis!) die neueren Ergebnisse zu berücksichtigen, die allein maßgebend sein können. Zu diesen vergleiche man das Archiv für slavische Philologie und die Arbeiten Brückner's!

4. Wenn Melzer fragt, „ist es denn ein wissenschaftliches Verbrechen, wenn dessen (Svantevit's, Lokalgottes von Rügen) Name mehr verallgemeinert wird," so wird damit jeder Methodik ins Gesicht geschlagen, die historisch vorzugehen bemüht ist, d. h. die die Wahrheit bieten will. Man kann doch seinem feuilletonistischen Stil zuliebe unmöglich eine Sache „verallgemeinern", wenn dies historisch nicht zutrifft!!? Diese Methode herrschte auf unserem Gebiete — leider! — vor 100 Jahren (so z. B. bei dem Fälscher der Prillwitzer Idole!) und wirkt noch bis heute nach. — Übrigens sei zu dem Melzer'schen Gotte „Radohose" (= Radegast bei Adam von Bremen) bemerkt, daß derselbe schon längst als eine Entstellung Adams v. Br. erkannt worden ist und in Wahrheit der Ortsname (!) des Juarasiz-Heiligtums ist (vergl. Thietmar), also ein Gott dieses Namens nicht existierte (vergl. Brückner, mythologja slowianska).

Damit erachte ich die Angelegenheit von mir aus für erledigt. Jeder „unbefangene und vorurteilsfreie Leser" ist nunmehr selbst im stande, sich sein Urteil zu bilden!

## Jugend, erhalte die Heimat!

Zieh', Jugend, hinaus in die Weite
und freu' dich an Gottes Natur,
ein Wanderlied dich begleite
beim Streifen durch Wald und Flur.

Doch schone die grünenden Auen,
zerstör' nicht der Blumen Pracht,
denn wisse, was du gern willst schauen,
hat Gott auch für andre gemacht.

Wie fröhlich die Falter flattern,
Goldkäfer läuft durch den Sand,
und Frösche und harmlose Nattern
beleben des Baches Rand.

Sie tun dir nichts zu leide,
es hat sich noch niemand beschwert;
erhalte die reine Freude,
die reich die Natur dir beschert.

Brich nicht von den Bäumen die Zweige
und schütze die Vögelein,
im stillen Walde schweige,
er soll dir ein Heiligtum sein.

So hielten's vor Zeiten die „Alten",
auch dir, Jugend, sei es Pflicht:
Die Heimat soll man erhalten,
vernichten darfst du sie nicht!

Emil Meißner, Kreischa.

## Die Eröffnung der Bahnstrecke Löbau—Reichenbach vor 80 Jahren

Ein bedeutungsvoller Tag für die Stadt Reichenbach bei Görlitz ist der 1. Juli des Jahres 1847 gewesen, zu diesem Zeitpunkt hat unser Ort seinen Anschluß an das große Eisenbahnnetz erhalten. Es wurde damals die vorletzte Teilstrecke der „Sächsisch-Schlesischen Bahn", die Strecke „Löbau—Reichenbach", dem Verkehr übergeben, nachdem bereits am 23. Dezember 1846 der Schienenweg „Bautzen—Löbau" eröffnet worden war. Freilich ist der neue Verkehrsweg in jener Zeit nicht allenthalben in der Bürgerschaft des Städtchens mit Freude und Begeisterung begrüßt worden, fürchteten doch viele nicht mit Unrecht, daß durch die Bahn der starke Frachtverkehr durch Reichenbach und die mit ihm verbundenen Einnahmen eine erhebliche Verminderung erfahren würden. Dem Siegeszug des „rollenden Flügelrades" vermochte diese ablehnende Haltung aber hier eben so wenig wie wo anders Abbruch zu tun, besonders nachdem am 1. September 1847 die Endstrecke „Reichenbach—Görlitz" der Benutzung übergeben worden war. Aus kleinen Anfängen hat sich auch der Reichenbacher Bahnhofsverkehr im Laufe der Zeit zu ansehnlicher Höhe entwickelt. So stieg die Zahl der daselbst abfahrenden Personen in den ersten 75 Jahren, in der Zeit von 1848—1923, von 16 000 auf 160 000. Von dem Bahnhofsgebäude war ursprünglich nur der jetzige mittlere Teil vorhanden, die seitlichen Anbauten sind erst später hinzugekommen. 20 Jahre vor Eröffnung der Bahnlinie hatte unser Reichenbach auch Anschluß an das Netz deutscher Hauptverkehrsstraßen erhalten. Auch die Landstraße Dresden—Görlitz ist seiner Zeit in einzelnen Abschnitten erbaut worden. So wurde das Stück von der Landesgrenze in Niedersohland bis Reichenbach in den Jahren 1826 und 27 fertiggestellt, während die Endstrecke „Reichenbach—Görlitz" im Jahre 1830 zu Ende geführt wurde. Zu dieser Zeit ist auch das „Gasthaus zur Kanone" auf der Straßenhöhe zwischen Oberreichenbach und Markersdorf entstanden. Diese Gaststätte, die als „Zeichen" die Nachbildung einer Kanone trägt, verdankt ihren Namen einer Überlieferung, nach welcher in ihrer Nähe im Jahre 1813 eine französische Kriegskasse in einem Geschützrohr verborgen sein soll. Aus der Zeit vor Eröffnung der Eisenbahn stammt ein Bild „Letzte Sächsische Eilpostfahrt Löbau — Görlitz 1846", welches die Ankunft des letzten „Königlich Sächsischen Eilpostwagens (Diligence)" vor dem Gasthof zur Sonne in Reichenbach (dem heutigen Frankeschen Hause am Markte) zeigt. Wir bezweifeln, daß die Angabe des Jahres 1846 auf der im übrigen äußerst ansprechenden Darstellung richtig ist, es dürfte wohl dafür 1847 zu setzen sein.

Vor Erbauung der heutigen Landstraße war unser Reichenbach ein wichtiger Rast- und Verkehrspunkt der sogenannten „Hohen Straße", der „via regia", eines uralten Verkehrsweges von dem Westen Deutschlands nach dem Osten. Diese Straße verlief bekanntlich von Bautzen über Weißenberg nach dem Übergange über den „Schwarzen Schöps" bei dem Dorfe Schöps und folgte von da in der Hauptstraße, dem Zuge der gegenwärtigen neuen Straße, die im Volksmunde noch den Namen „Alte Straße" oder „Zigeunerstraße" führt. Bevor sie sich der Stadt nähert, berührt sie noch die Stätte des ehemaligen „Reichenbacher Hochgerichtes". Das Dorf Niederreichenbach als solches läßt sie links liegen, eine langgezogene Delle im Parke des Rittergutes Niederreichenbach zeigt deutlich ihren ferneren Verlauf, der sich nördlich der Stadt nach der jetzigen „Nieskyer Straße" hinzieht. Bei der „alten Pappel" überquert sie die genannte Straße und mündet dann beim neuen Krankenhaus in den tiefen Hohlweg, der bei der Stadtmühle eine alte „Brücke" überschreitet (hier ist